

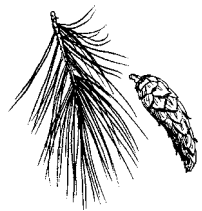
Wegbeschreibung des geologischen Pfades

von Wolfgang Häberle

Für den etwa 10 km langen Pfad sollte man sich gut 3 Stunden Zeit nehmen. Die einzelnen Stationen liegen teilweise etwas weit auseinander, was sich aus der geologischen Situation ergibt. Daher hat der Pfad mehr den Charakter eines landschaftlich reizvollen Wanderwegs mit geologischen Erläuterungen.

Der Pfad beginnt am **Parkplatz „Laufenmühle“** ❶ ca. 2 km westlich Welzheim an der L 1080 nach Rudersberg beim Eisenbahnviadukt. Die namensgebende „Laufenmühle“ existiert nicht mehr. Sie wurde schon in den zwanziger Jahren dem Ausbau der Straßenkurve geopfert. Die 1911 fertiggestellte Eisenbahn von Rudersberg nach Welzheim fährt leider nicht mehr, da die Sanierung zu kostspielig ist. Es war eine der steilsten Bahnstrecken im Land. Rechts neben der Wanderwegübersichtstafel für den Mühlenwanderweg führt ein kurzer Rundweg über **Edenbach- und Wieslauffall** zum Parkplatz zurück.

Nun überquert man den Parkplatz und folgt dem ausgeschilderten Wanderweg Richtung Kesselgrotte, dem in südöstlicher Richtung steil ansteigenden „Müllersgehrenweg“. Links unten liegt der künstlich aufgestaute **Edenbach-Stausee**, mit dessen Wasser einst Turbinen in der Wieslaufschlucht angetrieben wurden. Unterhalb des Wegs stehen mächtige Fichten und Tannen, wie dies für wüchsige Schatthänge und Schluchten im Keuper charakteristisch ist. Nach 700 m stehen rechts in der scharfen Kurve mürbe Sandsteine an der **Grenze zum Mittleren Stubensandstein** an (450 m ü. NN). Sie sind so weich, daß sie selbst von der oft nur flachwurzelnden Fichte mit starken Senkerwurzeln durchstochen werden. Der Sandboden ist nährstoffarm. Die **kalkmeidende Heidelbeere** prägt das Bild der Bodenvegetation. Links unterhalb der Wegkurve stehen mächtige Weymouthskiefern (eingebürgert aus dem Osten Nordamerikas). Leider werden sie durch den Blasenrost, eine mikroskopisch kleine Rostpilzart, immer mehr reduziert.



Weymouthskiefer

Das eindrucksvolle Naturdenkmal **„Kesselgrotte“** ❷ wird über den zunächst ebenen, dann leicht ansteigenden Weg nach etwa 800 m erreicht, wobei man den Forstweg in der Kehre auf einem Fußweg verläßt. Von einer stattlichen Bergulme ist nur noch der Stumpfen erhalten. Sie ist dem „Ulmensterben“ zum Opfer gefallen, das durch einen Borkenkäfer, den Ulmensplintkäfer, übertragen wird.

Nun steigt der schmale Fußweg Richtung Lettenstich steil an. Dabei fällt das am Oberhang nachlassende Waldwachstum ins Auge. Feuchtigkeitsliebende Fichten und Tannen werden zunehmend durch Buchen und mehr Trockenheit ertragende Eichen und Kiefern ersetzt. Der Wald endet mit einer kleinen Verebnung im **Oberen Stubensandstein**. Der Weg führt nach links durch die Häuser des Weilers Lettenstich. Mit dem flachen Anstieg treten wir in den Bereich des **Knollenmergels**, von dessen zähen Tonen die Siedlung ihren Namen hat. Schon nach 300 m Anstieg endet die Knollenmergelzone und damit das ganze Schichtpaket des Keupers.

Am **Aussichtspunkt Lettenstich** ③ befinden wir uns auf der dem Jura zugehörigen **Liashochfläche**. Von dort folgen wir dem asphaltierten Sträßchen etwa 250 m weit, bis rechts der Wald aufhört. Nun biegt der Pfad rechts ab und führt innerhalb des Waldes etwa 200 m der mit Laubwald bewachsenen Liaskante entlang, bis er wieder aus dem Wald herausführt und sich dann nach links auf einem Feldweg fortsetzt. Nach weiteren 250 m geht es rechts ab zum Aussichtspunkt Langenberg ④.

Man folgt der abwärts zeigenden Wegbeschilderung Richtung „Forellensprung“. Schon nach 100 m wird die Liaskante erreicht. Darunter befindet sich die teils aufgeforstete, teils noch als Viehweide genutzte flachwellig abfallende **Knollenmergelzone**. Man passiert den Rand eines kleinen schönen alten Eichenbestandes. Auf der gegenüberliegenden Viehweide ist durch Viehtritt der **dunkelrote Knollenmergelton** teilweise freigelegt. Diese Trittschäden fördern die Rutschgefahr, da sich hier Wasser stauen kann. Bei Nässe beginnen einzelne Hangschollen auf der schmierseifenartigen Gleitschicht zu rutschen. In Trockenperioden zeigt der Boden charakteristische Trockenrisse.

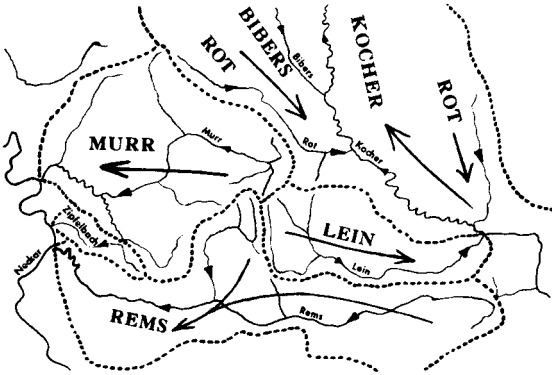
Sobald man weiter unten den Nadelwald erreicht hat, wird der Fußweg wieder sandig: man hat die zunächst flach geneigte, dann steil abfallende **Stubensandsteinzone** erreicht. Steile Hänge und tief eingeschnittene Klingen zeigen an, daß der Erosion des Wassers durch den Sandsteinuntergrund erheblich Widerstand geleistet wird. Am Unterende des Fußwegs erreicht man den geschotterten „Renzenbühlweg“, dem nach rechts zu folgen ist. Nach 30 m geht es kurz zum „**Forellensprung**“ ⑤ hinab.

Der Renzenbühlweg verläuft nun weiter ziemlich eben auf der Höhe des **Unteren Stubensandsteins**, des „Fleins“. Man beachte die abwechslungsreichen Waldbilder mit ihren Mischbeständen aus Tanne, Fichte, Kiefer, Buche und Eiche. Wiederum zeigt sich der Gegensatz zwischen den dunklen, aus hohen Tannen und Fichten bestehenden Wäldern unterhalb des Wegs und den lichten Buchen-Kiefern-Eichen-Beständen oberhalb. Etwa 1 km nach dem Forellensprung erreicht man eine freigelegte **Steinbruchwand des Fleins** ⑥ am Renzenbühlweg.

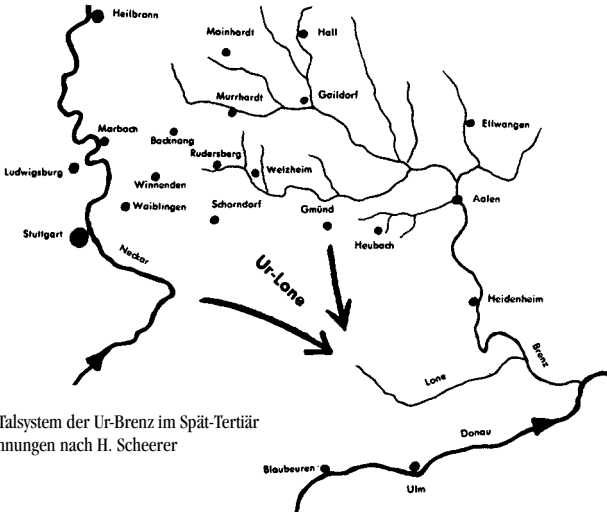
Die **Liasebene** ist meist **landwirtschaftlich** genutzt, wobei es sich um durch Löß vergütete feinsandige Verwitterungsböden des Angulatensandsteins handelt. Bei fehlender Lößdecke können hier sehr steinige und versauerte Böden entstehen, die dem Wald vorbehalten bleiben.

FLUSSGESCHICHTE

Die Flußgeschichte des Welzheimer Waldes dokumentiert den „**Kampf um die Wasserscheide**“ zwischen Rhein und Donau, **zwischen Nordsee und Schwarzem Meer**. Noch im Spät-Tertiär flossen sämtliche Gewässer mit geringem Gefälle über die „Urbrenz“ nach Osten der Donau zu. Durch den Einbruch des Rheintalgrabens legte der Rhein seine Erosionsbasis so tief, daß sich sein Flußsystem mit erhöhter Erosionskraft tief Richtung Osten einschneiden konnte. Viele Flußoberläufe des Urbrenz-Systems wurden von der „danubischen“ in die „rheinische“ Flußrichtung umgelenkt mit charakteristischen „**Ablenkungsknien**“ wie dies bei der Wieslauf an der Laufenmühle zu sehen ist. Auch das Neckarknie bei Plochingen ist so entstanden.

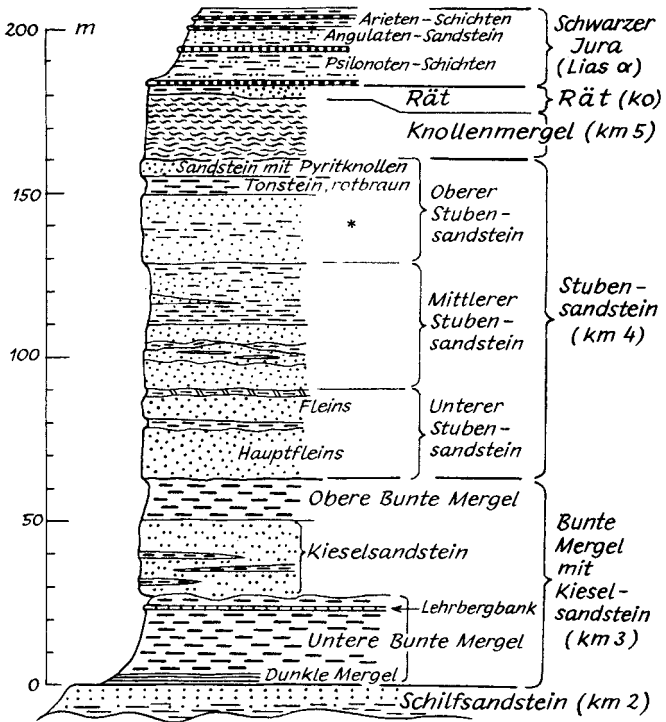


Heutiges Flußgebiet im Bereich des Welzheimer Waldes



Das Talsystem der Ur-Brenz im Spät-Tertiär
Zeichnungen nach H. Scheerer

Geologische Schichtenfolge



- | | | | |
|--|--------------------------|--|-----------------------------|
| | vorwiegend Ton u. Mergel | | tonig-schluffiger Sandstein |
| | sandiger Tonstein u. Ton | | vorwiegend Sandstein |

Schichtenfolge Bunte Mergel (mit Kiesel-sandstein), Stubensandstein, Knollenmergel, Rät und Schwarzjura alpha.

Der Sandstein-Komplex an der Basis des Oberen Stubensandsteins* wird auch als „Höhlensandstein“ bezeichnet.

Zeichnung nach H. Wild



Edelmannshof

Obersteinenberg

8

6

7



10

11

9

4

5

Lettenst...

Langenberg



13

12

14

11

P

2

3

Vorderhundsberg

Stadtwald Welz

Bf. Laufenmühle

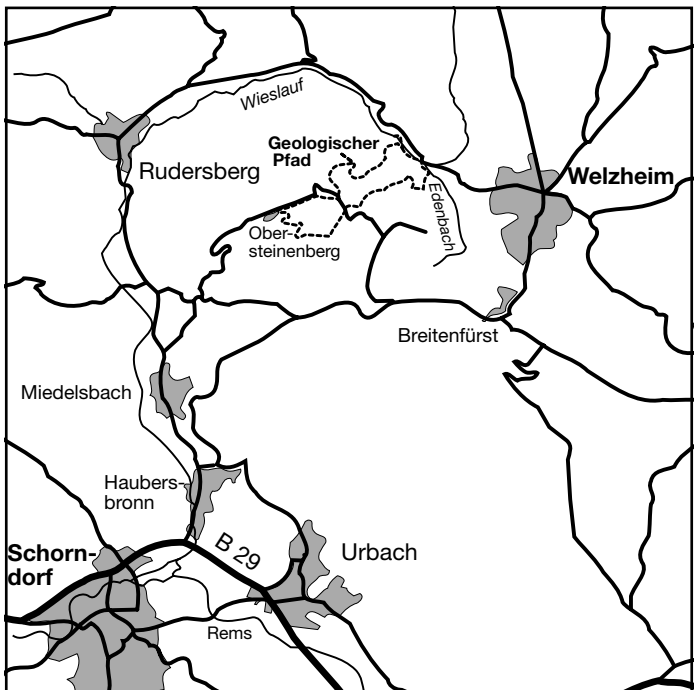
Laufenmühle

Edenbach

- █ Geologischer Pfad
- █ Öffentliche Straße

P Ausgangspunkt und Ende des geologischen Pfades

- ① Wasserfälle bei der Laufenmühle
- ② Kesselgrotte
- ③ Aussichtspunkt Lettenstich
- ④ Aussichtspunkt Langenberg
- ⑤ Forellensprung
- ⑥ Fleinssteinbruch am Renzenbühlweg bei Obersteinenberg
- ⑦ Glasklinge
- ⑧ Sandbruch bei der Großen Buche (Obersteinenberg)
- ⑨ Liaskante beim Langenberger Wasserturm
- ⑩ Erdbeben am Lichteichenweg
- ⑪ Oberer Stubensandsteinfels am Hansdobelweg
- ⑫ Wieslauf-Wasserfall bei der Druckleitung
- ⑬ Erosionshang unterhalb der Klingenmühle
- ⑭ Ehemaliger Sandsteinbruch bei der Laufenmühle



Der Geologische Pfad Welzheim

Die Landschaft des Schwäbisch-Fränkischen Waldes ist geprägt von Seen, Schluchten, Wasserfällen, Grotten und imposanten Sandsteinformationen. Der 12 km lange Rundwanderweg erläutert an 14 Stationen die typisch geologischen Erscheinungen dieser unverwechselbaren Landschaft und vermittelt so einen beispielhaften Querschnitt der erdgeschichtlichen Besonderheiten dieses Gebietes.

Ausgangspunkt ist der Wanderparkplatz Laufenmühle ca. 2 km westlich von Welzheim, alternative Einstiegsmöglichkeit besteht im Ortsteil Langenberg. Der Lehrpfad erschließt Schichten mit einem Höhenunterschied von 185 m, wobei der tiefste Punkt mit 365 m in der Wieslaufschlucht liegt und der höchste mit 550 m in der Nähe des Langenberger Wasserturms zu finden ist. Das Schichtenspektrum reicht von den Unteren Bunten Mergeln bis zum Angulatensandstein.

In der vorliegenden Broschüre werden die geologischen Besonderheiten, der Streckenverlauf und die einzelnen Stationen des Geologischen Lehrpfades vorgestellt. Die Broschüre wurde von der Stadt Welzheim in Zusammenarbeit mit dem ehemaligen Forstamt Welzheim erstellt.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Wandern und Entdecken der geologischen Vielfalt des Welzheimer Waldes.

Geologische Zeittafel

Zeitalter	Formation	Abteilung	Beginn v. Mio. J.	Ereignisse (beispielhaft)	Gesteinsbildung	Entwicklung des Lebens (beispielhaft)
Erdneuzeit (Känozoikum)	Quartär	Holozän (Alluvium) Pleistozän (Diluvium)	0,01 2	Nacheiszeit Eiszeiten	aktuelle Prozesse Löbablagerung	heutige Lebewelt Mensch tritt auf; Groß-Säugetiere
	Tertiär		65	Alpenfaltung ; Einbruch des Rheingrabens	in Baden-Württemberg kaum anstehend	Blütenpflanzen, Säugetiere, Reptilien u.a.
Erdmittelalter (Mesozoikum)	Kreide		136	größte Meeresausdehnung Gebirgsfaltungen	in Baden-Württemberg nicht anstehend	erste Blütenpflanzen , Aussterben der Saurier, Knochenfische
	Jura	Malm (=Weißer J.) Dogger (=Brauner J.) Lias (=Schwarzer J.)	160 176 190	Meeresüberflutung	Meeresablagerungen : Kalksteine, Tone, Sandsteine, Mergel	Nadelbäume, Farne Saurier, erste Vögel , vielerlei Meerestiere
	Trias	Keuper Muschelkalk Buntsandstein	200 215 225	Gebirgsabtragung (Variszische Gebirge, Vindelizische Schwelle)	meist festländisch : Sandsteine, Tone, Mergel	Nacktsamer, Saurier, Fische, Amphibien, erste Säugetiere
	Perm		280			Nadelbäume, Ginkgo
	Karbon		345	Variszische Gebirgsbildung		Riesenfarn, -bärlappe, -schachtelhalme erste Reptilien
Erdaltertum (Paläozoikum)	Devon		395		in Baden-Württemberg nicht anstehend	erste Insekten und Amphibien
	Silur		435			erste Landtiere, erste Wirbeltiere
	Kambrium		570			reiche Lebewelt noch ohne Wirbeltiere
Erdfrühzeit (Proterozoikum)	Algonkium		2600			vereinzelte Lebensspuren
	Archaikum		4600			gegen Ende undeutliche Lebensspuren

Wasserfall bei der Druckleitung und ein steiler Erosionshang, der als „geologisches Fenster“ bis zur „**Roten Wand**“ der **Unteren Bunten Mergel** hinabreicht.

Entlang dem zur Wieslaufschlucht absteigenden Fußweg (gutes Schuhwerk!) entdeckt man eine reichhaltige Pflanzenwelt, die durch Nährstoffreichtum des Bodens einerseits und hohe Luftfeuchte des „Kellerklimas“ in der Schlucht geprägt wird: *Bärlauch*, *Weißer Pestwurz*, *Großblütiges Springkraut*, *Waldziest*, *Schachtelbalm*, *Waldgeißbart*, *Waldengelwurz*, *Farne*, *Wollbabenfuß*, *Haselwurz*, *Bingelkraut* u. a. m. In der Baumschicht dominieren neben *Tanne* vor allem *Esche* und *Aborn* als typische „**Schluchtwaldarten**“.



Weißer Pestwurz

Die historische **Klingenmühle**, die von Justinus Kerner besungen wurde, ist in Privatbesitz. Daher ist der erste Steg (von oben her) über die Wieslauf abgerissen, der Weg wird nach links umgeleitet. Von dieser Stelle aus hat man jedoch einen schönen Blick auf das im alten Stil renovierte Gebäude. Dort

sind in der Kieselsandsteinplatte, über die die Wieslauf hinabstürzt, eigenartige Rinnen zu sehen. Sie sind durch die **Brennholzflößerei** (Scheiterholzdraft) im 18. Jahrhundert entstanden. Der Fußweg führt dann über einen zweiten Steg unterhalb der Klingenmühle mit Blick auf den oberen Wasserfall. Wenn man sich nach links gewandt hat, kommt man an einer Rohrleitung vorbei, die das Wasser aus dem Edenbachstausee in Turbinen geleitet hat, die einst der Stromgewinnung für das Bauknecht-Werk Klingenmühle gedient haben.

Man zweigt vom Weg nach links ab und unterquert die Druckleitung bis zum Wasserfall mit dem ⑫ **Aufschluß der „Lehrbergschichten“**.

Wieslaufabwärts sieht man neben dem verfallenen Turbinenhaus große Kieselsandsteinblöcke im Bachbett liegen, die sich aus den fast senkrecht eingeschnittenen Schluchtwänden herausgelöst haben. Auf einem weiteren Steg wird die Wieslauf überquert. Man gelangt zum Punkt „**Erosionshang unterhalb der Klingenmühle**“ ⑬. Mit 365 m Seehöhe hat man hier den tiefsten Punkt des geologischen Pfads erreicht.

Danach geht man am besten den gleichen Weg zurück aus der Schlucht heraus. Unterhalb des „Hohreutewegs“ erheben sich riesige Tannen und Fichten mit über 40 m Höhe. Kurz vor dem Parkplatz Laufenmühle lädt eine Sitzgruppe mit Feuerstelle gegenüber einer freigelegten Steinbruchwand des Fleins ⑭ zum Rasten ein.

Einführung

von Wolfgang Häberle

GESTEINE

Keuper: Der Name „Keuper“ kommt von „köpern“, d. h. „färben“ und deutet damit die an jedem Weganschnitt ins Auge fallenden Gesteinsfarben an, die zwischen rot, violett, grau und dunkelgrün oft rasch wechseln. Die Farbe rot deutet auf dreiwertiges Eisen hin, während bei grauen oder grünen Tönen das Eisen überwiegend zweiwertig ist, wobei organische Stoffe beteiligt sind. Die Keuperablagerungen sind zum größten Teil **festländisch** unter wüstenähnlichen Klimabedingungen entstanden. Während Meeressedimente stets gleichmäßig geschichtet und nach Korngößen sortiert sind, ist dies bei Festlandablagerungen nicht der Fall. Im Keuper wechseln daher alle Gesteinsarten ständig, wobei es sich zu etwa 50% um Sandsteine, im übrigen um Tone oder Mergel handelt. Die Ablagerungen sind durch Flüsse mit wechselnder Wasserführung oder in Seen und Tümpeln, z. T. auch durch Ausblasen von Feinstaub erfolgt. Je bewegter das Wasser war, desto gröber war das abgesetzte Material. Im ruhigen Wasser setzten sich feinkörnige Tone ab.

Bei den **Keupersandsteinen** entscheidet das jeweilige Bindemittel über Härte und Widerstandsfähigkeit des Gesteins: **Kalk** kommt im Unteren Stubensandstein vor und bildet den sehr harten „Fleins“ (Kalksandstein). **Kieselsäure** verbindet die Körner des Kieselsandsteins, der ebenfalls sehr hart sein kann. **Kaolin** ist der „Kitt“ für die übrigen Sandsteine, die meist ziemlich mürbe sind und früher in Höhlen mit Pickel und Schaufel abgegraben wurden („Stubensandstein“). **Tone** sind aus der chemischen Verwitterung feldspathaltiger Gesteine hervorgegangene Sedimente. Sie bestehen aus einem feinkörnigen Gemenge winziger Tonmineralien. Berüchtigt ist in unserem Gebiet der **Knollenmergelton**, der fein verteilten Kalk enthält und bei Wasserzutritt durch Quellung und Bildung einer Schmierschicht zu Rutschungen neigt. **Mergel** sind Gemenge aus Ton und fein verteiltem Kalk. Je nach Mischungsanteilen kommen bei uns Tonmergel und Steinmergel vor.

Volkstümliche Bezeichnungen sind: „Fleins“ für den sehr harten Kalksandstein aus dem Unteren Stubensandstein (diese Bezeichnung taucht auch in anderen Gebieten mit hartem Gestein auf: z. B. der weltberühmte Fleins im Schwarzjura epsilon von Holzmaden mit den Saurierresten). Mergel werden auch als „Kerf“ oder „Kies“ oder „Leberkies“ bezeichnet.

Schwarzer Jura: Bei den Juraschichten, die die Schwäbische Alb aufbauen, handelt es sich um **Meeresablagerungen**. In unserem Gebiet ist nur der Untere oder Schwarze Jura (Lias) teilweise erhalten. Das darüberliegende Schichtpaket ist längst der Erosion zum Opfer gefallen.

Der **Angulatsandstein** (=Lias alpha 2), dessen Name von dem Ammoniten *Schlotheimia angulata* kommt, heißt im Volksmund auch „**Buchstein**“, da dieser gelbliche feinkörnige Sandstein beim Aufschlagen gleichmäßige braune

Streifen aufweist, die an die geschlossenen Seiten eines Buches erinnern. In frischem Zustand enthält der Angulatensandstein etwas Kalk, der aber durch die Verwitterung rasch herausgelöst wird.

Diluviale Lehme: In den Eiszeiten lag unser Gebiet zwischen den Gletschern, die einerseits von Norden von Skandinavien, andererseits von Süden vom Alpenraum her vorgedrungen waren. In den sog. „zircumpolaren Gebieten“, die wegen der Kälte nahezu vegetationsfrei waren, wurde Feinstaub ausgeblasen und über große Entfernungen transportiert. Dieser „Löß“ ist also ein „äolisches“ Sediment. Ursprünglich enthält er viel fein verteilten Kalk, der aber durch Niederschläge oberflächlich ausgewaschen ist.

FOSSILIEN

Im Keuper sind Fossilien nur selten zu finden. Gelegentlich kommt bei Waldwegbauten **verkieseltes Holz** zum Vorschein. Dabei handelt es sich um versteinertes Holz von Araukarien, einer Baumgattung, die heute noch in Südamerika existiert. Die Funktion der „Leitfossilien“, die bei Meeresablagerungen eine zeitliche Einordnung der einzelnen Schichten zulassen, übernehmen hier durchgehend vorhandene Schichten wie die „**Lehrbergbank**“ mit ihren charakteristischen Steinmergelbänken. Im Lias sind gelegentlich **Ammoniten** zu finden (z. B. *Schlotheimia angulata* Abb. rechts).



BODENGESTALT UND LANDSCHAFT

Die Keuperböden sind sehr unheitlich. Je nach Ausgangsmaterial handelt es sich um mäßig nährstoffarme Sandböden, wobei säureliebende Pflanzen wie die Heidelbeere vorkommen, oder auch nährstoffreiche Lehm- und Tonböden, die im Extrem luftarm und vernässend sein können.

Harte Sandsteine bilden bei der Erosion steile Hänge und tiefe Schluchten („Keuperklingen“), Tone und Mergel sind hingegen der Untergrund im flach geneigten Gelände. Der Knollenmergel zeigt ungleichmäßig kuppige „Rutschhänge“, die oft mit schräg gestellten Obstbäumen bestanden sind. Vernässung und Austrocknung sind hier eng benachbart. Harte Sandsteine können charakteristische Verebnungen ausbilden. Solche **Schichtstufen** sind charakteristisch für den Kieselsandstein, den Unteren und Oberen Stubensandstein sowie den Angulatensandstein. Landschaftsbestimmend ist in weiten Bereichen die **Liaskante**. Die gegen den Rand abwärts gewölbte Hochfläche reißt hier unvermittelt ab. Die Angulatensandsteinbänke bilden eine scharfe Kante, ganze Schichtpakete sind auf dem unterliegenden Knollenmergel abwärts gerutscht.

Im **Keuper** herrscht **Wald** vor. Nur wenige fruchtbare Verebnungen des Unteren Stubensandsteins sind für Ackerbau geeignet (z. B. bei Obersteinberg). Wegen der wechselhaften Bodenverhältnisse mit häufiger Vernässungs- und Windwurfgefahr legt der Waldbauer größten Wert auf die tiefwurzelnde **Weißtanne**, die im ganzen Gebiet von Natur aus heimisch ist.

Der Weiterweg geht an der Gabelung nach rechts, jedoch lohnt sich zuvor der kleine Abstecher geradeaus über den Geigelsbergweg zur „**Glasklinge**“ ⑦ mit ihren mächtigen **Kieselsandsteinblöcken**. Der vegetationskundlich Interessierte ist überrascht, am Abgang des Fußwegs zur Klinge *kalkholde Pflanzen* wie auf der Schwäbischen Alb zu finden – und das mitten im normalerweise durch saure Böden charakterisierten Stubensandsteingebiet! Erwähnt seien *Haselwurz*, *Frühlingsplatterbse*, *Nesselblättrige Glockenblume*, *Bingelkraut*, *Heildolde*, *Fiederzwenke* u. a. Dies kommt durch die kalkreichen Sickerwässer aus höheren Fleinschichten (vgl. Wasseraustritte am Steinbruch!).



Haselwurz

Wir gehen zurück bergauf und dann wieder links Richtung Obersteinenberg. Nach einer Wegkehre verlassen wir den Wald im Bereich des **Mittleren Stubensandsteins** (Aufschluß bei der ehemaligen „Großen Buche“ ⑧, die im Frühjahr 1997 gefällt werden mußte). Über die Obersteinenberger Wiesen hat man einen herrlichen Blick in die „Berglen“ jenseits des Wieslaufals sowie Richtung Stuttgart und teilweise bis auf die Schwäbische Alb. An der Kreuzung geht es auf dem Asphaltsträßchen weiter bergauf Richtung Langenberg. Nach 700 m biegt man in der scharfen Kurve auf einem unbefestigten Waldweg rechts ab, der durch die Knollenmergelzone (schlechte Wegverhältnisse!) zur Liashochfläche nach oben führt. Unterhalb der Liaskante befindet sich alter Laubwald, weiter unten stößt man auf ausgedehnte Fichtenerstaufforstungen ehemaliger Wiesen.

Auf der Liasebene geht der Weiterweg ein kurzes Stück nach links, dann nach rechts quer über den hier nur 150 m breiten Langenberg hinweg zum Punkt „**Liaskante beim Langenberger Wasserturm**“ ⑨. Man steigt ein kurzes Stück die Liaskante hinab und geht dann wieder zurück, wobei man dem Waldtrauf in westlicher Richtung folgt. Dort stößt man beim fast ganz eingewachsenen Wasserturm auf einen befestigten Waldweg, auf dem man nach rechts abbiegt. Nach 300 m mündet dieser Weg an einer Hütte in den „Dreibirkenweg“. Man geht rechts abwärts. In der Kurve (kleine Verebnung) mündet von links der „**Lichteichenweg**“ ein. Ein Abstecher folgt diesem Sackweg bis zum **Wegrutsch** ⑩.

Wieder zurück befindet man sich auf dem weiter abwärts führenden „Hansdobelweg“ und passiert dann einen kleinen Steinbruch des **Oberen Stubensandsteins** ⑪, bis man schließlich nach den Fischeaufzuchtteichen des Welzheimer Fischereivereins nach 1 km auf den „Hohreuteweg“ stößt, auf dem man nach rechts einbiegt.

Nach 350 m ist der Abstieg zur **Wieslaufschlucht** und zur historischen (öffentlich nicht zugänglichen) „**Klingenmühle**“ ausgeschildert (sog. „Eselweg“). An diesem Abstecher im Naturschutzgebiet liegen zwei sehr schöne Aufschlüsse im Kieselsandstein - die „Lehrbergschichten“ unter dem



Edenbachfall



Lehrbergschichten

Stadt Welzheim,
Kirchplatz 3, 73642 Welzheim
Telefon (07182)8008-15, Telefax (07182)2223
Email: stadt@welzheim.de
Internet: www.welzheim.de

Herausgeber: Stadt Welzheim
Text und Recherche: ehem. Forstamt Welzheim,
Forstdirektor a. D. Wolfgang Häberle und Stadt Welzheim
Fotos: Wolfgang Häberle
Grafik Design: www.wegweiser-online.de

Förderung und Dank: Wir danken für die finanzielle Förderung
dieses Projekts durch das Land Baden-Württemberg,
der Europäischen Union und des Naturparks
Schwäbisch-Fränkischer Wald e.V. (www.naturpark-sfw.de)

3. Auflage Oktober 2007, 15.000 Exemplare





Kesselgrotte

Geologischer Pfad Welzheim



Limesstadt im Schwäbischen Wald
Luftkurort Welzheim



*Wanderoute durch
20 Millionen Jahre Erdgeschichte*